

Bildung 2020

Vom Bildungsabschluss zum lebenslangen Lernen

Ausgangslage

Der Begriff Bildung wird in Deutschland sehr stark mit reproduzierbarem Wissen gleichgesetzt. Dementsprechend werden Lehr- und Ausbildungspläne gestaltet, die einen „Bildungsabschluss“ prognostizieren. Die Realität verlangt jedoch von jedem Einzelnen ein ständiges Weiterlernen. Selbst in Berufen mit relativ geringem Qualifikationsniveau wird vorausgesetzt, dass man Neues hinzulernt und sich auf veränderte Anforderungen einstellt. Das Erwerben von Bildung geht also nach der schulischen und beruflichen Ausbildung weiter und ist ein ständiger Prozess, den jeder für sich gestalten können muss.

Die rasante technische Entwicklung bedeutet für unsere Informationsgesellschaft:

- fast das gesamte Wissen der Welt wird online verfügbar sein
- neue Geräte machen mobile Zugriffe auf Web-Inhalte von überall und zu jeder Zeit möglich
- Internetzugänge werden mehr und mehr mit optimaler Übertragungsgeschwindigkeit bei geringen Kosten möglich sein
- in nahezu jedem Haushalt, in jedem Büro und in jeder Bildungseinrichtung hat jede Person direkten Zugang zum Internet
- Lebenslanges Lernen bestimmt den Berufsalltag

Konsequenzen

Das bedeutet für den Einzelnen: es gibt keine Ausrede mehr, etwas nicht zu wissen, oder nicht zu wissen, wo man etwas erfahren könnte. Mit einer Antwort: „Das weiß ich nicht,“ gibt man kund: „Es interessiert mich nicht“ oder „Ich habe nicht gelernt, danach zu suchen.“

Fragestellung

Wenn also das verfügbare Wissen weltweit jederzeit abrufbar ist und ständig aktualisiert wird,

- welche Rolle spielen dann Bildungseinrichtungen
- wie müssten diese organisiert sein
- welche Aufgabe kommt auf das Lehrpersonal zu
- Welche Fähigkeiten müssen die Lernenden besitzen
- Welcher technische und finanzielle Aufwand ist nötig, die Bildungsstruktur dahin gehend zu verändern?

Aufgabe von Bildungseinrichtungen

Bildungseinrichtungen (nicht nur speziell die Schulen) haben die Aufgabe, den Schülern (ohne Altersbegrenzung) Grundkenntnisse zu vermitteln sowie Methoden und Wege zu zeigen, die gesuchten Informationen zu beschaffen, zu bewerten zu verarbeiten oder zu bearbeiten.

1) Erste Jahre – Familie und Kindertagesstätte

KINDER: Selbst die jüngsten Kinder wachsen heute in einer medialisierten Welt auf. Diese Entwicklung wird sich verstärken. Das bedeutet, die bestehende, nahezu hundertprozentige Ausstattung der Wohnung mit Bild- und Ton-Wiedergabegeräten wird durch die

allgegenwärtige Internetplattform ergänzt. Der Zugang wird für die Jüngsten durch entsprechende Steuergeräte mit Symbolen erleichtert. Damit werden auch Kinder, die noch nicht lesen können, in die Lage versetzt, eigene Programme mit Filmen, Musik, Märchenerzählungen, Spielen oder Anregungen zu kreativen Tätigkeiten aufzurufen.

ERZIEHER/INNEN: Oberstes Ziel bleibt nach wie vor in Kindergarten und Elternhaus die Erziehung zur Selbstständigkeit. Deshalb gehört in der Kindertagesstätte der Umgang mit internetfähigen Geräten zum Alltag. Die Erzieherinnen haben nach wie vor die Aufgabe der Erziehung zu sozialem Verhalten der Kinder, aber es kommt dazu, den Gebrauch der technischen Mittler dosiert und pädagogisch sinnvoll zu lehren. Gleichzeitig sind Erzieherinnen verpflichtet, den emotionalen personalen Bezug herzustellen, Gefühle der Wärme und Geborgenheit zu erzeugen und soziale Kompetenz zu fördern. Und es obliegt ihnen, die wichtigen Kultureigenschaften wie Lesen, Schreiben, Rechnen, Kommunizieren, Musizieren, kreatives Gestalten etc den Kindern nahe zu bringen.

Weder ein zu hoher Einsatz von Medien oder im Gegensatz dazu Medienverweigerung sind geeignet, den Lern- und Entwicklungsprozess der Kinder im Blick auf die Anforderungen in Schule und Beruf zukunftsgerichtet zu gestalten.

Kindertagesstätten sind also zukünftig mit Rechnern ausgestattet und setzen diese gezielt im Tagesablauf mit ein. Selbstverständlich wird es auf diese Nutzergruppe abgestimmte Anwendungen geben. Die Eltern unterstützen diese Medienpädagogik.

2) Schule

Für derart vorgebildete Schüler ist der klassische Frontalunterricht Vergangenheit. Wer es gelernt hat, technische Geräte einzusetzen, um sich selbst Informationen zu besorgen, die ihm wichtig sind, der benötigt eine andere Art der Unterrichtsgestaltung. Es geht um eine Verbindung dreier Aspekte:

- soziales Lernen (etwa Teamarbeit, Akzeptanz, Toleranz, Hilfsbereitschaft, Solidarität) in themenorientierten Projekten
- technisches Lernen von Standardwissen entsprechend dem Lehrplan unter Einsatz geeigneter Software
- methodisches Lernen: Anleitung zur themenorientierten Informationsbeschaffung und Informationsverarbeitung.

Eigenständige Informationsbeschaffung

Die Schüler nutzen Internetterminals in der Schule, so wie frühere Generationen den Füllfederhalter. Sie werden in die Lage versetzt, eigenständig zu Themen Informationen zu beschaffen, diese zu gewichten und einzusortieren, um am Ende gewonnene Erkenntnisse wiedergeben zu können. Organisiert in Projekten, die inhaltlich am Lehrplan orientiert sind, erwerben Schüler in Eigenregie ihr Wissen. Kooperation und Kommunikation sind dabei wesentliche Fähigkeiten, die es einzusetzen gilt.

Lernzielkontrollen

Es wird weiterhin mündliche oder schriftliche Prüfungen geben. Doch ergänzen Lernzielkontrollen im Internet, etwa Multiple-Choice-Frageseiten oder klasseneigene Blogs, in denen Lern- und Arbeitsergebnisse dargestellt werden, das Bewertungsszenario.

Unterscheidung in Schultypen wird überflüssig

Eine Unterscheidung der Schule in Grund- und Hauptschule, Realschule oder Gymnasium ist nicht mehr notwendig. Schulgebäude werden von den umwohnenden Schülern besucht, egal in welcher Leistungsstufe sie sich befinden. Die Schüler haben es selbst in der Hand, den Lernfortschritt in einzelnen Sachgebieten selbst zu bestimmen und zu kontrollieren. Bei Erreichen bestimmter Lernlevel, die durch einen bestehenden Lehrplan vorgegeben sind, kann der Schüler in eine höhere Leistungsklasse aufsteigen.

Der zu erreichende Bildungslevel wird individuell von Schülern und Lehrkräften gemeinsam ausgesucht.

Es ist nicht mehr nötig, in einem bestimmten Alter eine Entscheidung über den Übertritt in eine andere Schulart zu treffen. Vielmehr legen Schüler gemeinsam mit den Lehrkräften Lernziele fest. Entsprechend dem erreichten Lernlevel wird der Schüler automatisch dem dazugehörigen Gesamtlevel zugeordnet.

Der Schüler entscheidet an einigen Schlüsselstellen (z.B. Halbjahrsergebnis) durch die Auswahl von Themen zwischen unterschiedlichen Ausbildungszielen. Er kann sich entscheiden, ob er seine Fächerwahl eher mathematisch-wissenschaftlich orientiert, musisch-kreativ, sprachenorientiert oder berufsausbildungsorientiert bestimmen möchte.

Erreicht ein Schüler sein selbst definiertes Level, etwa den „mittleren“ Bildungsabschluss, erhält der Schüler ein Zeugnis und er kann sich aus der Schule verabschieden. Damit hat er die Berechtigung erworben, einen Beruf zu erlernen, der diesen Abschluss voraussetzt. Eine Weiterentwicklung in ein höheres Level ist danach dennoch jederzeit möglich.

Ausstattung und Finanzierung

Die Ausstattung der Schulen mit entsprechenden Technologien wird hierbei selbstverständlich vorausgesetzt. Es kann kein Argument sein, dass dafür kein Geld vorhanden sei, denn das jetzt vorhandene Budget kann man problemlos auf andere Anschaffungen umleiten. Schulbücher wird es meist als E-Book geben, die eingesetzte Hard- und Software wird dank günstiger Leasing- oder Abonnementmodelle in einem für Eltern- und Schule günstigen Finanzrahmen liegen.

3) Berufsausbildung

Der Wechsel in die Berufsausbildung bedeutet ja nun nicht den Abschied vom Lernen. Im Gegenteil, es findet lediglich ein Wechsel der Inhalte statt. Diese sind nun auf das Grundwissen eines Berufes bezogen und werden im Ausbildungsbetrieb praxisnah sowie per Computer theorieorientiert unterstützt. Das Lernprinzip wird beibehalten: Selbsteinstufung und Selbstorganisation und damit das Erreichen des Ausbildungszieles in einem selbst gewählten Zeitrahmen.

4) Weiterbildung

Der Vorteil, ständig auf das notwendige Wissen zurückgreifen zu können, besteht darin, dass durch das internetgestützte Prinzip des „learning on demand“ das vorhandene Wissen ständig online erweitert werden kann. Damit folgt ein Mitarbeiter den aktuellen Anforderungen im Beruf. Weiterhin kann er Zusatzqualifikationen erwerben, die auch einen Stellenwechsel erleichtern, oder gar einen Berufswechsel, wenn das gewünscht wird.

5) Anforderungen an die Lehrkräfte

Die Lehrkräfte haben in diesem Konzept weiterhin wichtige Funktionen:

- als Wissensmanager, der Schülern Hilfestellungen beim Wissenserwerb geben kann
- als Moderator von Lerngruppen
- als Gestalter von Präsenzstunden, die es nach wie vor geben wird
- als online-Tutor
- als Prüfer
- als Mitentscheider beim Festlegen individueller Bildungskarrieren
- als lebendiger „Gegenspieler“ zu technischen Mittlern und somit auch als Pädagoge mit dem Auftrag, soziales Lernen zu gestalten

Den Lehrkräften kommt eine größere Verantwortung im Blick auf die soziale Kompetenz der Schüler und deren Persönlichkeitsentwicklung zu. Somit müssen Lehrer – neben dem fachspezifischen Wissen - viel mehr auch sozialpädagogisch und psychologisch ausgebildet werden, beziehungsweise neben dem Lehrpersonal verstärkt psychologisch oder sozialpädagogisch ausgebildete Fachkräfte beschäftigt werden.

6) Studium

Das Studium wird durch die angeeigneten Methoden des Wissenserwerbs weniger starr nach schulischen Prinzipien gestaltet. Es werden vermehrt Online-Hochschulen entstehen. Professoren veröffentlichen ihre Skripte online und stellen live gehaltene Vorträge ins Netz. Eine höhere Partizipation an der Weiterentwicklung von Lehre und Forschung wird durch ein offeneres Studium die logische Konsequenz sein. Das Studium lebt von der Kreativität der Studenten, die immer neue Formen von Lerngruppen, Projektteams oder Forschungsvorhaben bilden.

Zusammenfassung

Vorteile:

- Ausstattung der Schulen mit Internet-Terminals, weniger mit Schulbüchern
- zeitlich und inhaltlich flexible Gestaltung der Lerneinheiten bei vorgegebenen Lehrzielen
- kleine Klassen oder Lerngruppen bedeuten weniger Stress für Lehrer und Schüler
- Lehrermangel/-ausfall kann durch Selbstorganisation kompensiert werden
- mehr neigungsorientiertes Lernen
- Lernen nach eigenem Lerntempo
- soziales Lernen durch Teambildung zum Lösen von Gemeinschaftsaufgaben
- Förderung des kreativen Umgangs mit Medien und Informationen
- besserer Ausrichtung auf praktisches Arbeiten für die späteren Berufsanforderungen
- offenes Schulsystem ohne Sitzenbleiben oder Versagensangst
- weniger Autoritätskonflikte mit Schulleitung und Lehrern
- höhere Selbstverantwortung der Schüler
- ständiges Weiterlernen möglich, altersunabhängig
- Wissen wird ständig aktualisiert im Internet angeboten

Nachteile:

- hoher Organisationsaufwand in den Schulen
- Vereinzelung durch weniger starke Klassenverbände
(wird durch Gestaltung des Schulalltages mit Gemeinschaftsangeboten verhindert)

- Förderung der körperlichen Trägheit Einzelner (wird durch Sportangebote und Gemeinschaftsaktivitäten ausgeglichen)
- Abhängigkeit von der Technik
- Anschaffung für arme Familien problematisch (kann durch öffentliche Finanzierungsmodelle oder Spenden gemindert werden)
- höherer Energieverbrauch (Green IT sorgt für effizienteren Stromeinsatz, Verwendung regenerativer Energie)
- zu junges Abschlussalter für höchsten Schulabschluss möglich (wird durch entsprechende Lehrplanung verhindert)
- zu lange Schulzeit für faule Schüler möglich (das ist ihr Privatproblem – wer sich es leisten will...)

Schulalltag 2020

Es gibt Fachschaften an der Schule, die gegliedert sind in naturwissenschaftliche, sprachliche, musisch-kreative, ethisch-soziale und kaufmännisch-wirtschaftliche sowie handwerkliche Themenbereiche. Jede Fachschaft entwickelt eine Kursstruktur, um die in einem Lehrplan vorgegebenen Abschlüsse zu erwerben.

Schulbeginn um 8 Uhr

Plenum zur Absprache in den Fachschaften zur Kursgestaltung, Planung gemeinsamer Aktivitäten und Projekte.

9:00 Gemeinschaftsunterricht: Präsentation von Ergebnissen zu vorher gestellten Aufgaben. Gruppenbildung entsprechend Kurssystem: es treffen die Schüler zusammen, die Kurse im selben Level besuchen.

Besprechung der Ergebnisse, neue Aufgaben

10:30 Wechsel in andere Kurse

12:15 Mittagspause mit Freizeitangeboten: Sport, Spiel (z.B. Schach), Entspannung (autogenes Training, Meditation, Yoga), Freizeit

14:00 weitere Kurse, Treffen mit Tutoren oder Lerngruppen und Einzelarbeit

15:30 Ende der offiziellen Unterrichtsphase

15:45 bis 17:00 Neigungsgruppen, freiwillig

Einmal pro Woche: Planungskonferenz der Schulleitung und Lehrkräfte

Einmal pro Monat: Konferenz der Schulleitung mit Lehrern und Schülervetretern

Prüfungen: Quartalsmäßiger Abgleich erreichter Abschlüsse

Ferien: Jede Schule kann diese nach einem bundesweit gültigen Abbrachesystem selbst festlegen. Für Familien mit mehreren Kindern ist gemeinsamer Urlaub möglich, da die Kinder in der Regel auf dieselbe Schule gehen.

Räumlichkeiten:

Bisherige Schulhäuser können bleiben, müssen aber räumlich angepasst werden. Der Einzugsbereich entspricht der Gemeindegröße, in größeren Orten dem dazu gehörigen Stadtteil. Kooperationen von Schulen zur gemeinsamen Nutzung von Sonderausstattung –

etwa Werkstätten – sind möglich. Freiwilliger Schulhauswechsel ist für Schüler möglich (Platztauschbörse).

Ausstattung: neueste Kommunikations- und Präsentationstechnik, Netzwerke, Laboratorien, Freizeiträume, Sportanlagen

Organisation des Lehrmaterials:

Gesicherter Zugang für jeden Schüler zu den eigenen Kursen. Gefahr des Missbrauchs wird durch Sicherheitsvorkehrungen (Firewall etc) verhindert.

Lehrmaterial wird von zentraler Schulbehörde vorgeschlagen (= Abschaffung des Bildungsföderalismus in Deutschland). Einarbeiten fremder Inhalte in eigene Werke wird erlaubt.

Fachbereiche:

Lesen, Schreiben, Grundrechenarten sowie Lern- und Arbeitstechniken als Grundlagenkurs

Mathematisch-naturwissenschaftlich: Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geographie, IT

Sprachlich: Deutsch, Englisch, Französisch, Latein, Griechisch, Spanisch u.a.

Ethisch-sozial: Weltreligionen, Philosophie, Ethik, Sozialkunde, Politik

Musisch-Kreativ: Musik, Kunst, Medientechnik, Rhetorik u.a.

Wirtschaftlich: kaufmännisches Wissen und Techniken, Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft

Handwerklich: Holz, Metall, Kunststoff, Glas etc.

Neigungsgruppen:

Sport und Bewegung: Teamsportarten, individuelle Sportarten, Kampfsportarten etc.

Schauspiel, Theater, Bandarbeit und einiges mehr

Norbert Schneider

Tel.: 0171 6808988

Mail: nhs@me.com

Fassung vom 9.3.2010